

# Der Bote als Topos. Medien der Übertragung

>medias in res. Kulturwissenschaftliche Positionen der Medienforschung<

Basel 13. 07. 2008

Sybille Krämer, Freie Universität Berlin; Wissenschaftskolleg zu Berlin

## 1. WARUM JETZT AUSGERECHNET ,DEN BOTEN'?

Drei Intentionen sind mit der Wahl des Botenmodells als ‚Urszene‘ der Medialität verknüpft: (1) Selbstbild: Dem konstruktivistisch- demiurgischen Gestus, der im Selbstbild als *homo faber* und *homo generator* die neuzeitliche Säkularisierung konturierte, entgeht die Kreativität und kulturstiftende Produktivität, welche den Phänomenen der Zirkulation, Übertragung und Vermittlung eigen ist. (2) Methodik: Die Hypostasierung der Kommunikation als anthropologischer, gesellschaftstheoretischer und auch methodologischer Zentralinstanz ist zu relativieren zugunsten des Wahrnehmbarmachens als einem Elementarvorgang. Zugleich ist der Apriorismus als ‚bequemer‘ Weg philosophischer Nobilitierung von Medien *nicht* gangbar. (3) Medientheorie: Es gilt einen Weg zwischen der Skylla einer rein zeichentheoretischen und der Charybdis einer instrumentalistisch-technizistischen Medienbetrachtung zu finden. Im Kreuzungspunkt dieser Intentionen, zeichnet sich das Botenmodell ab, welches von der *Heteronomie* des Boten als elementarem Sachverhalt ausgeht.

## 2. MEDIUM ALS MITTE UND MITTLER: ÜBER DAS VERSCHWINDEN DES MEDIUMS IM VOLLZUG

Das Medium soll weniger als Mittel, vielmehr als Mitte und Mittler untersucht werden. In dieser Eigenschaft ist der Vollzug der Medienfunktion durch das ‚Verschwinden‘ des Mediums charakterisierbar. Der Entzug der Medien ist in drei Hinsichten spezifizierbar: (i) etymologisch: ‚Terminus medius‘ als verschwindender syllogistischer Mittelbegriff. (ii) narrativ: Das Motiv des sterbenden Boten. (iii) phänomenal: Die ästhetische Selbstneutralisierung von Medien. Medien vergegenwärtigen, indem sie selbst dabei zurücktreten und unterhalb der Schwelle des Wahrnehmens verbleiben: Das Vermittelte hat als ein ‚Unmittelbares‘ zu erscheinen.

## 3. DAS BOTENMODELL

Boten vermitteln zwischen heterogenen Welten (Feldern, Systemen), indem sie die eine Seite für die andere *wahrnehmbar machen*. Sieben Dimensionen sind für das Botenmodell aufschlussreich: (i) Distanz als Heterogenität: Die Teilung als Voraussetzung der Mitteilung. Distanz, als Entfernung und/oder Differenz aufgefasst, ist jeder Kommunikation inhärent. (ii) Heteronomie als Sprechen mit fremder Stimme. Die ‚uneigentliche Rede‘ des Boten, der überdies Teil der Telekommunikation der Macht ist. Es gibt stets ein Außerhalb der Medien. (iii) Drittheit als Keimzelle der Sozialität. Der Bote stiftet durch seine Mittlerstellung eine soziale Relation. Entgegen den dualen Ansätzen, entstehen erst in triadischen Interaktionen soziale Institutionen. (iv) Indifferenz als Selbstneutralisierung – und seine diabolische Umkehrung. Neutralität ist die Wurzel des Mittleramtes doch die Zurücknahme des Boten kennt immer auch seine Umkehrung. Die diabolische Entgleisung ist der Dritten- und Neutralitätsfunktion als Option stets eingeschrieben. (v) Materialität und Äußerlichkeit: Als Teil des Materialitätskontinuums bewegt der Bote sich im Zwischenraum des Sinnaufschubs. Die Abspaltung von Sinn und Sinnlichkeit, von Text und Textur, Form und Gehalt gewinnt in ihm handgreifliche Gestalt. (vi) Depersonalisierung/ontologische Neutralität: Der Bote ist eine Person, die ihre Mission durch eine Art von Depersonalisierung realisiert. Boten sind durch symbolische und technische Nachrichtenträger ersetzbar: die Botenfunktion ist somit ontologisch neutral. Nichts ist technisch so gut übertragbar, wie die Funktion des Übertragens. (vii) Spur: Das Spurenlesen bildet die Umkehrfunktion des Botengangs. Die Spur ist ein ‚Bote‘, der durch den Empfänger der Botschaft – metaphorisch gesprochen – beauftragt wird.

## 4. ÜBERTRAGUNGSFIGUREN: ENGEL, VIREN, GELD UND ZEUGEN

Boten übertragen. Vier Übertragungstypen seien jetzt analysiert (1) die Übertragung göttlicher Botschaften durch Engel, (2) die Übertragung von Krankheiten durch Viren, (3) von Eigentum durch Geld und (4) von Wahrnehmung und Wissen durch Zeugen.

4.1. Engel: Mensch und Gott sind zutiefst heterogen. Daher ist die imaginäre Gestaltung des Engels (griech. ‚angelos‘: Bote), auch eine Antwort auf die Frage, wie zwischen dem, was einander radikal fremd und voneinander weit entfernt ist, gleichwohl etwas übertragen werden kann. *Das ‚Engel-Prinzip‘ beruht auf Hybridisierung*: der Engel verkörpert Eigenschaften des Göttlichen wie des Menschlichen zugleich und zwar nicht als Synthesis zugunsten eines ‚höheren‘ Dritten, sondern nebeneinander existierend. Überdies hält der Engel die Mitte ein zwischen Gott und Mensch: Luzifer, der dies außer Geltung setzt, kommt zu Fall! Engel zeugen von der ‚Gegenwart einer Abwesenheit‘, wie sie unter unseren symbolischen Hervorbringungen allein dem Bild eigen ist: Daher auch wird der Engel präsent nur als Bild: das Engel-Prinzip erweist sich zugleich als Prinzip des Bildes.

4.2. Viren: Ausgangspunkt der medizinischen Ansteckung ist eine Differenz: das ‚Gefälle‘ zwischen einem infizierten und einem nicht-infizierten Organismus, welcher durch die ‚Invasion‘ des Erregers selbst in einen Infektionsherd verwandelt wird. Die Immunisierung löscht diese Differenz zwischen Fremdem und Eigenem und unterbricht die Kette der Krankheitsübertragungen. Unter den verschiedenen Formen der Infektion sind Viren bemerkenswert (biol. das Virus; techn. der Virus). Viren leben nicht, aber vermehren sich doch. Denn das Virus-Prinzip beruht darauf, dass ein Virus, indem es in die Zelle eindringt, die der Zelle eigenen Verfahren der Replikation, Transkription und Translation für die Vervielfältigung seines eigenen Erbmaterials in Anspruch nimmt. *Die Übertragung durch das Virus ist mit einer Umschrift verbunden*. Die DNA des zellulären Wirts wird in die DNA des Virus umcodiert. Analog die Computerviren, die als ‚technische Erreger‘ gelten können: Der Computervirus codiert ein ‚Wirtsprogramm‘ um, so dass durch dieses infizierte Programm Daten, Festplatten, Disketten und Programme gestört und zerstört werden können, indem sich dabei der Virus reproduziert.

4.3. Geld: Auf ganz andere Weise realisiert das Geld seine Übertragungs- und Mittlerfunktion. Das Geld vermittelt - auf mehr oder weniger friedfertige Weise - zwischen gegenläufigen Bedürfnislagen: einer begehrt genau das, was er nicht hat, aber ein anderer besitzt. Das Geld ermöglicht die Übertragung einer Ware, indem es die Höhe des Opfers bemisst, das leisten muss, wer die Ware besitzen will (daher ist die etymologische Genese des Geldes aus dem ‚Geiste des Opfers‘ keineswegs zufällig). Die Eigenkörperlichkeit des Geldes, ob als Münze, Papiergeld oder als Zahlenkolonne des Buchgeldes, bringt den allgemeinen, mithin unsichtbaren Wert sinnlich zur Erscheinung; es macht Unsichtbares sichtbar. So kann Geld heterogene Waren vergleichbar machen, weil es sich als ein von jeder Inhaltlichkeit entleertes, abstraktes Nicht-Gut gegenüber allen konkreten Gütern abgesetzt hat. Die Übertragung von Eigentum durch Geld beruht auf der *Verkörperung von Indifferenz*, auf der Inkarnation indexloser Allgemeinheit.

4.4. Zeugen: Es sind Situationen von Ungewissheit und des Nichtwissens, in denen es nötig wird, die Wahrheit über ein oftmals mit einem Rechtsbruch verbundenes Geschehens durch Zeugenaussagen zu ermitteln. Der Zeuge transformiert eine Wahrnehmung in eine sprachliche Äußerung: Gesehenes ist in Gesprochenes, eine private Erfahrung in ein öffentliches Statement zu ‚übersetzen‘. Zur Zeugenschaft gehören Hörer, *vor* denen etwas bezeugt wird. Das Verhältnis Zeuge/Hörer ist asymmetrisch: Der Zeuge war bei einem Ereignis anwesend, welches den Hörern gerade entzogen bleibt. Daher birgt jedes Zeugnis die Möglichkeit der Falschaussage. Das Bezeugen ist ein meist stark institutionalisierter Sprechakt: Die Zeugenaussage hat den Anspruch wahr zu sein, insofern sie im Zeugenstand bekundet wird. Ihre Wahrheit ist allerdings nur verbürgt durch die *Glaubwürdigkeit* der Person, die bezeugt. Es ist das *Vertrauen*, welches durch Zeugenaussagen neues Wissen bei den Hörern entstehen lässt. *Die Übertragung von Wissens wird also möglich durch ‚Vertrauenswürdigkeit‘*.

## 5. ERPROBUNG DES ANSATZES: ÜBER KARTEN UND KARTOGRAFIE

Kann eine ‚Probe auf Exempel‘ bezüglich der medientheoretischen Fruchtbarkeit des Botenmodells so gegeben werden, dass dabei neue Aspekte an einem Medium zutage gefördert werden? Dies soll am Beispiel der Karte untersucht werden, insofern sich der kartographische Disput, Karten *entweder* als transparente *oder* opake Karten zu bestimmen, in dieser Perspektive auflösen lässt.

### Literatur:

Sybille Krämer, Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008